Stadttaube
Columba livia f. domestica



Stadttaube (Columba livia), Gould, J. & Gould, E. (1832–1837): The Birds of Europe, Bd. IV, Tafel 3, London. Eigene Darstellung.

Beschreibung

Die Stadttaube ist der häufigste und bekannteste Vogel vieler Städte weltweit. Sie stammt von verwilderten Haus- und Brieftauben sowie Feldtauben ab, die aus der Felsentaube (*Columba livia*) gezüchtet wurden. Sie wiegt 180–370 g und hat eine gedrungene Gestalt mit einem relativ kleinen Kopf und einem kurzem, zierlichem Schnabel. Sie misst etwa 30–35 cm und hat eine Flügelspannweite von ca. 60–68 cm. Die Augen sind in der Regel orange bis rotbraun. Ihre kurzen Beine sorgen für den typischen trippelnden Gang. Da immer wieder Brief- und Rassetauben, die nicht mehr nach Hause in ihren Schlag finden, zu bestehenden Stadttauben-Kolonien stoßen, weist die Stadttaube große Farb- und Gefiedervariationen auf. Manche Gefieder sehen denen der Felsentaube sehr ähnlich. Am häufigsten sind grau gefärbte Individuen. Der Rücken und die Flügel sind meist von hellerem Grau, während Kopf, Brust und Nacken dunkler sind. Der Hals ist meist metallisch rosa und grün schillernd. Zwischen den Männchen und den Weibchen gibt es keine äußerlich erkennbaren Geschlechterunterschiede. In der Stadt beträgt das Höchstalter ca. 2,5–3 Jahre.

Verbreitung

Die Stadttaube ist auf allen Kontinenten mit Ausnahme der Antarktis verbreitet. Sie findet sich in fast allen Städten und größeren Ortschaften.



Verbreitungskarte Stadttaube. Eigene Darstellung

Habitatansprüche

Vorzugsweise werden Stadtteile mit hohen Häusern und wenig Grünflächen besiedelt, da die vegetationsarmen Straßenschluchten der heutigen Städte mit ihren hohen Gebäuden in etwa dem natürlichen Bruthabitat der Felsentaube entsprechen. Als Höhlenbrüter präferieren Stadttauben Brutplätze mit geschützten, im Halbdunkeln liegenden Strukturen, wie sie in der Stadt beispielsweise auf Dachböden oder in verlassenen Gebäuden zu finden sind. In ihrem Habitat benötigen sie zudem einen Zugang zu Wasser.

Verhalten

Die Stadttaube ist sehr standorttreu und bleibt ganzjährig in ihrer gewohnten Umgebung. Sie lebt in Gruppen mit einer festen Rangordnung und erkennt die anderen Tiere der Gruppe. Die am höchsten gelegenen Sitzmöglichkeiten und Nistplätze werden von den ranghöchsten Tieren beansprucht. Während des normalen Flugs zwischen ihren Schlaf- und Nahrungsplätzen ist die Stadttaube Einzelgänger oder bildet kleine Gruppen, die sich gelegentlich zu größeren Schwärmen zusammenschließen. Das Zusammenfliegen im Schwarm ist vor allem bei bestimmten Aktivitäten, wie etwa der Futtersuche oder der Flucht vor Gefahren, zu beobachten. Das Flugverhalten im Schwarm wird durch feste, meist ältere Leittiere vorgegeben. Männliche als auch weibliche Tiere zeigen bei Rivalität ein aggressives Verhalten, z. B. bei Futterkonkurrenz. Rivalen werden dabei meist mit einzelnen Schnabelhieben auf den Hinterkopf attackiert, was häufig zu Verletzungen am Rücken und Skalpierungsverletzungen führt.

Stadttauben sind in der Regel tagaktiv. Individuen, die in der Stadt starker künstlicher Dauerbeleuchtung ausgesetzt sind, zeigen jedoch auch nachtaktives Verhalten. Aufgrund ihrer Domestikation und anschließenden Verwilderung hat sich bei der Stadttaube im Vergleich zu der Felsentaube eine Reihe von Verhaltensänderungen entwickelt. Dazu zählen u. a. eine geringere Fluchtbereitschaft, die sich durch die jahrelange Annäherung an den Menschen entwickelt hat, ein vermindertes Aggressions- und Territorialverhalten sowie fehlende ursprüngliche Verhaltensweisen, die zur Nesthygiene beitrugen. Zudem brütet die Stadttaube im Vergleich zur Felsentaube ganzjährig.

Negativ beeinflusst durch

- Prädatoren wie Greifvögel, Eulen und Rabenkrähen in der Luft sowie Katzen am Boden
- Nesträuber wie Marder, Eichhörnchen, Elster oder Ratte, sofern diese Zugang zu den Nistplätzen haben
- Parasiten wie die Taubenzecke, durch die vor allem Küken sterben, sowie mikrobielle Infektionserreger wie beispielsweise Salmonellose

MENSCH-TIER-BEZIEHUNG

Wahrnehmung

Akustisch ist die Stadttaube durch ihr typisches gurrendes „Ku-ru-ku-ku-ku“ oder „Kur-ruu-kuu, kur-ruu-kuu“ wahrnehmbar. In der Stadt sieht und hört man sie tagsüber vor allem an belebten Plätzen in der Innenstadt. Von vielen Menschen wird sie als störend empfunden und als Schädling wahrgenommen.

Nutzen und Konflikte – Mensch

Früher wurden Tauben als Fleischlieferanten gehalten und ihr Kot als Dünger verwendet. Da Tauben in der Lage sind, Lasten über größere Distanzen zu transportieren, wurden sie als Boten genutzt, u. a. um Nachrichten und Laborproben zu übermitteln. In beiden Weltkriegen wurden sie zur Übermittlung von Nachrichten und zur Spionage eingesetzt. Heute werden Tauben für sportliche Zwecke genutzt und getötet, z. B. für die Falkenjagd sowie den Fang- und Brieftaubensport. In den Städten führt vor allem die große Anzahl der Tiere, ihr Gurren sowie Verschmutzungen an Hausfassaden durch Kot zu Konflikten.

Nutzen und Konflikte – Tier

Menschen verhelfen der Stadttaube zur Nahrung vor allem durch Fütterung in den Städten. Zur Begrenzung der Taubenpopulation werden von Städten Kontrollmaßnahmen wie die Tötung ergriffen. Unterschiedliche Abwehrmethoden, wie z. B. Metallspikes, führen zu Verletzungen oder zum Tod der Tiere.

Rechtlicher Status (Stand 2025)

Der rechtliche Status der Stadttaube ist schwierig: Betrachtet man sie als wild lebendes Tier, genießt sie einen allgemeinen Schutzstatus nach § 4 Abs. 1 Satz 1 Bundesartenschutzverordnung. Sie unterliegt nicht dem Jagdrecht. Betrachtet man sie als entflohenes domestiziertes Haus- oder Nutztier, kann sie unter Umständen dem Tierschutzgesetz, ggf. ergänzenden Haltungsvorgaben durch Landesrecht oder Tierärztekammern unterliegen. Eine abweichende rechtliche Regelung kann im Rahmen einer Schädlingsbekämpfung in bestimmten Einzelsituationen infrage kommen.

COHABITAT GESTALTEN

Was können Planer:innen und Architekt:innen tun, um ein Zusammenleben von Menschen und Stadttauben zu gestalten, das den jeweiligen Interessen gerecht wird und Konflikte reduziert? Die Ansprüche von Tieren sind meist vielseitig und müssen umfassend planerisch berücksichtigt werden. Einzelne Elemente einer Planung mit Stadttauben sind:

• Begrenzung der Taubenpopulation durch tierschutzgerechte Methoden wie betreute Taubenschläge mit Eiertausch und die Schließung wilder Brutplätze. Taubenschläge können auch zur Konfliktminimierung beitragen, da Stadttauben den Großteil des Tages im Schlag verbringen und sich so die Kotmenge an den umliegenden Gebäuden deutlich reduzieren lässt. Zudem suchen sie nicht mehr am Boden nach Essensresten, sodass die Bevölkerung nicht gestört wird

• Vermeidung von langfristigem Leerstand von Gebäuden und Maßnahmen zur Schließung von Eintrittspforten an Gebäuden, um das Eindringen von Tauben z. B. in Dachböden zu verhindern

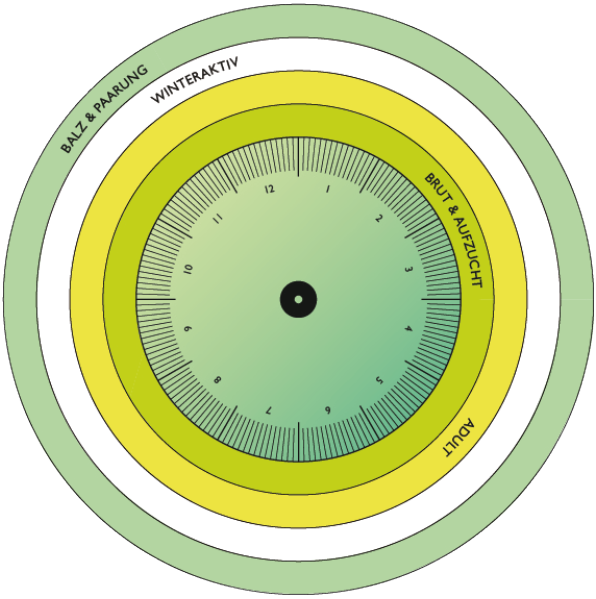
• Schon bei der Planung/dem Entwurf von Stadtgebieten mit hohem Taubenvorkommen sollten die Fassaden und Dächer so geplant werden, dass eine ungewünschte Ansiedlung an bestimmten Fassadenteilen vermieden wird, z. B. durch Schrägbleche, damit eine nachträgliche, die Tiere schädigende und auch bauästhetisch wenig ansprechende Vergrämung nicht erforderlich wird

• PV-Anlagen auf Dächern mit entsprechenden Taubenschutzgittern oder Abwehrleisten bzw. Bürsten ausstatten

• Bei der Planung von Gebäuden in der Innenstadt oder in Stadtteilen mit hohem Taubenaufkommen sollte eine Zugänglichkeit und Nutzbarkeit des Daches eingeplant werden, um bei Bedarf die Integration eines Taubenschlags zu ermöglichen

• Aufklärung der Bevölkerung über Fütterung und wildes Brüten z. B. auf Balkonen

LEBENSPHASEN
IM JAHRESVERLAUF



Lebenszyklus Stadttaube, eigene Darstellung basierend auf: AAD Animal Aided Design, Sophie Jahnke

BRUT UND AUFZUCHT

Nest

Die Stadttaube ist ein Kolonie- und Konkurrenzbrüter. Unter günstigen Bedingungen können sie das ganze Jahr über brüten. Nur während der Hauptmauserzeit und bei großer Kälte findet keine Brut statt. Gebrütet wird 2–4 Mal im Jahr. Bei großem Konkurrenzdruck, wie er meistens in der Stadt herrscht, sogar bis zu sechs Mal. Bevorzugt werden hoch gelegene, ruhige und nach allen Seiten geschützte Neststandorte, die genügend Platz bieten, damit mehrere Paare gemeinsam brüten können und sich in der Nähe bereits bestehender Gelege befinden. Mangelt es an Nistplätzen, gelingt es vor allem den schwächeren, neuen oder unerfahrenen Paaren oft nicht, geeignete Brutplätze zu finden. Diese Paare weichen dann auf nahegelegene „Notquartiere" wie schmale Mauersimse, Blumenkästen oder Fensterbretter aus.

In der Regel bleiben die Tiere ihrem Brutplatz treu, es sei denn, äußere Einflüsse beeinträchtigen ihre Brutaktivität. Die Nester bestehen meist aus wenig Nistmaterial. Teilweise werden die Eier auf den nackten Boden oder in alten Kot gelegt. Die Gelege bestehen gewöhnlich aus zwei Eiern. Die Eier werden im Abstand von zwei Tagen gelegt. Bebrütet werden sie von beiden Elterntieren abwechselnd. Die Jungen schlüpfen nach etwa 17 Tagen.

Jungtieraufzucht

Die Küken werden in den ersten 5–10 Lebenstagen von beiden Elterntieren mit Kropfmilch gefüttert. Dieses milchähnliche Sekret wird nur bei verschiedenen Taubenarten im Kropfepithel gebildet und hat eine quarkähnliche Konsistenz. Dafür führt das Küken seinen Schnabel in den Schnabel des Elternvogels, der die Milch auswürgt.

Bei der Gewöhnung an feste Nahrung wird die Kropfmilch allmählich reduziert, sodass sie nach etwa 20 Tagen vollständig an feste Nahrung gewöhnt sind.
Das Nest verlassen die Jungen nach etwa 3 bis 3½ Wochen für kleinere Flugübungen. Beim ersten Ausflug prägen sie sich ihr „Zuhause" ein, indem sie ihre Umgebung abspeichern und ihren „inneren Kompass" auf diesen Ort ausrichten. Tauben gehören zu den am schnellsten wachsenden Wirbeltieren. Nach dem Schlüpfen können sie ihr Gewicht innerhalb von 34 Stunden verdoppeln. Mit 24 Tagen haben die Tiere bereits ihr Adultgewicht erreicht. Nach etwa 30 Tagen sind die Jungtiere vollständig entwickelt und unabhängig. Noch bevor die Jungvögel erwachsen sind, beginnen die Elterntiere in der Nähe der Jungvögel bereits mit der nächsten Brut.

ADULT

Revier

Stadttauben prägen sich auf ein Gebäude oder einen Schlag und erachten diesen Ort als „ihr Zuhause". Von diesem festen Sitz- oder Brutplatz bewegen sich die Tiere meistens nicht mehr als ca. 500 m weg. In diesem Radius umfasst das Revier von Stadttauben in der Regel mehrere Bereiche, darunter ihre Brut-, Nahrungs- und Badeplätze. Im Vergleich zu wildlebenden Taubenarten sind Stadttauben weniger territorial, da sie sich an die städtische Umgebung angepasst haben und häufig in großen Gruppen zusammenleben. Eine Revierverteidigung findet bei Tauben daher meist nur an den Brutplätzen statt.

Schlafplatz

Stadttauben schlafen häufig gemeinsam an ihren festen Sitz- und Brutplätzen. Nachts suchen sie sich dafür geschützte Stellen wie z. B. Nischen unter Dachvorsprüngen.

Nahrung

Stadttauben sind in erster Linie Körner- und Samenfresser. Sie fressen aber auch grüne Pflanzenteile, z. B. junge Triebe und Knospen, Beeren, humushaltige Erdteilchen und selten auch wirbellose Tiere. Tauben sind mit ihrem Schnabel nicht in der Lage, Futter zu zerbeißen, zu zerkleinern oder Körner zu enthülsen. Um Futter besser zu verdauen und zu zerkleinern, benötigen Tauben kleine Steinchen, die sie fressen. Dank einer Ausbuchtung der Speiseröhre (Kropf) ist es ihnen möglich, ihren Tagesbedarf an Nahrung auf einmal aufzunehmen und dort zu speichern. In den Städten sind ihre natürlichen Nahrungsquellen nur sehr eingeschränkt verfügbar. Daher ernähren sie sich hauptsächlich von Überresten menschlicher Nahrung. Diese werden in der Regel nicht gut vertragen, sodass sie häufig unter Durchfall leiden.

Körperpflege

Wie alle Vögel pflegen auch Stadttauben ihr Gefieder, da dies für die Wärmeregulierung sowie für die Flugfähigkeit essenziell ist. Sie pflegen ihr Gefieder durch Putzen mit dem Schnabel, Kratzen mit den Füßen und dem Auftragen von Daunenpuder, das durch den Abbau von Daunenfedern entsteht. Die Tauben verteilen es beim Putzen des Gefieders mit dem Schnabel. Es ermöglicht das glatte Übereinanderlegen der Federn. Tauben nehmen auch Wasser- und Sonnenbäder. Das Sonnenbaden lässt sich häufig bei gutem Wetter in der Stadt beobachten: Dabei liegen die Tauben auf einer Seite und strecken einen Flügel aus oder heben diesen an.

WINTERAKTIV

Winterquartier

Die Stadttaube ist standorttreu und winteraktiv. Sie bleibt das ganze Jahr über in ihrem Revier.

BALZ UND PAARUNG

Täubinnen sind mit vier Monaten geschlechtsreif, Täuber mit sieben Monaten. Im Rahmen des Balzrituals tänzelt der Täuber vor der Täubin, verbeugt sich, richtet sich wieder auf und dreht sich schließlich im Kreis. Dies wiederholt sich mehrmals. Hat der Täuber die Gunst der Täubin erlangt, suchen sie gemeinsam den Brutplatz auf. Nach der Partnerwahl verlassen Täubinnen ihren bisherigen Standort und der Täuber wählt einen neuen Brutplatz aus. Meistens werden Plätze gewählt, an denen bereits andere Tauben erfolgreich gebrütet haben. Der eigentliche Paarungsakt findet in der Regel nahe des Nestes statt. Die Partnerschaft der Tauben hält in der Regel ein Leben lang und ist monogam, da beide Elterntiere für die Versorgung der Nestlinge mit Kropfmilch benötigt werden. Außerdem sind geeignete Brutplätze selten und können nur gemeinsam verteidigt werden.

NAHRUNGSQUELLEN

Tierische Nahrungsquellen sind eher selten, wenn dann wirbellose Tiere wie z. B. Würmer.

Pflanzliche Nahrungsquellen, hauptsächlich Körner und Samen, z. B. Mais, Sonnenblumenkerne, Dinkel- und Weizenkörner, Taubengerste, Raps, Leinsaat, Hirse und Dari, gelegentlich auch grüne Pflanzenteile, z. B. junge Triebe und Knospen, sowie Beeren und humushaltige Erdteilchen.

Überreste menschlicher Nahrung, wie z. B. Pizza, Backwaren und Pommes.

Quellen

Das Vorbild für das Artenporträt stammt aus Hauck und Weisser 2015. Die Grundlage der Abbildung des Lebenszyklus stammt von Sophie Jahnke. Siehe Hauck, Thomas E.; Weisser, Wolfgang W. (2014): AAD – Animal-Aided Design. Freising.

Bauer, W. (2013): Tauben, 2. Auflage. Stuttgart.

Haag-Wackernagel, D. (2011): Vom Liebling der Götter zur Eroberung der Städte. Die Taube – eine Erfolgsgeschichte. In: Biol. Unserer Zeit, Ausgabe: 1/2011 (41). Weinheim.

Haag-Wackernagel, D. (2016): Tauben in der Stadt. Broschüre, Tierschutz beider. Basel.

Johnston, R. F.; Janiga, M. (1995): Feral Pigeon. New York.

Landesbund für Vogel- und Naturschutz in Bayern e. V. (LBV) (2025): Straßentaube. *Columba livia f. domestica*, https://www.lbv.de/ratgeber/naturwissen/artenportraits/detail/stadt-oder-strassentaube/ [27.02.2026].

Rössler, G. (1996): Die Wildtauben der Erde. Freileben, Haltung und Zucht, 2. Auflage. Hannover.

Trepte, A. (o. J.): Straßentaube, https://www.avi-fauna.info/tauben/feldtauben/strassentaube/ [27.02.2026].

Weyrather, A. et al. (2021): Stadttaubenmanagement in deutschen (Groß)Städten, https://www.tierrechte.de/wp-content/uploads/2021/09/2021-HB-Stadttaubenmanagement_web.pdf [27.02.2026].

Wiese, V. (2016): Stadttauben im Griff. Populationsmanagement – artgerecht und erfolgreich. Stuttgart.

Zub, P. (1997): Straßentaube : *Columba livia* (Gmelin 1789). In: Berck, K. H.; Burkhardt, R.; Diehl, O.: Avifauna von Hessen/Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz, Band 2. Echzell.

Artenporträt

erarbeitet von Samantha Hentschel im Rahmen der Masterarbeit: „Unerwünschte freilebende Tiere in urbanen Lebensräumen. Konfliktanalyse und Strategien zur Integration von Ratte und Stadttaube in urbane Planungsprozesse."

Konzeption, umfassende Überarbeitung und Umsetzung

Annette Voigt, Margarete Arnold, Sinan Bilgin, Leonie Butterweck, Irene Fischer, Samantha Hentschel, Maike Rohleder, N. Ruppert und Greta Thole im Rahmen des Drittmittelprojekts PerspekTIERwechsel, 2026

Gefördert durch die Stiftung Innovation in der Hochschullehre

Stiftung Innovation in der Hochschullehre

ASL UNIKASSEL VERSITÄT